

# „Freundschaften über religiöse Grenzen hinweg“

Der Kulturosoziologe Arndt Emmerich über das jüdisch-muslimische Zusammenleben im Frankfurter Bahnhofsviertel  
Ein Interview von Petra Zeichner

**Herr Emmerich, Sie haben eine Studie über das Zusammenleben von Jüdinnen, Juden, Muslimen und Muslimas in Frankfurter Bahnhofsviertel gemacht. Wie lautet das Fazit Ihrer Studie?**

Das Fazit der Studie ist zum einen, dass sich die nachbarschaftlichen Ebene oft sehr stark von der nationalen Ebene und auch von der nationalen Wahrnehmung unterscheidet. Dann würde ich sagen, dass so ein multireligiöses und multikulturelles Quartier wie das Bahnhofsviertel über Jahrzehnte von einer Resilienz geprägt ist. Und auch von einer Ambiguitätstoleranz.

**Was heißt das?**

Man merkt, dass sich Konflikte, Spannungen und unterschiedliche Meinungen ganz anders darstellen, als man das aus Medien und Politik kennt. Da kommen robuste Dialogformate zum Vorschein, die man nicht unbedingt auf dem Schirm hat. Es geht auch um vergessene Freundschaften und kreative Potenziale, wie ich einen Artikel dazu genannt habe: jüdisch-muslimische Begegnungen im Frankfurter Bahnhofsviertel. Im Alltag nimmt man diese langjährigen, über Jahrzehnte gewachsenen Freundschaftsnetzwerke oft nicht wahr. Diese Freundschaften über nationale und religiöse Grenzen hinweg, die es seit Ende der 60er Jahre gibt, das war das beeindruckendste Ergebnis, das bei dieser Studie herauskam.

**In welcher Zeit haben Sie die Studie vorgenommen?**  
Zwischen Februar 2021 und Dezember 2023, wobei ich die aktuellen Entwicklungen in Frankfurt weiterhin sehr genau verfolge.

**Also führten Sie die Forschungen vor dem Angriff der Hamas auf Israel am 7. Oktober 2023 durch. Wie aussagekräftig ist Ihre Studie heute noch?**

Das ist wirklich eine sehr, sehr wichtige Frage, die wir uns auch in den Sozialwissenschaften stellen: Inwieweit ist diese Resilienz gegenüber transnationalen Spannungen noch da? Ich behaupte, dass das Bahnhofsviertel diesbezüglich unheimlich abwehrfähig ist. Ich würde sagen, dass die Ergebnisse immer noch belastbar sind. Schauen wir uns das Bahnhofsviertel an. Man sieht kaum Palästina-Flaggen, wenn überhaupt, habe ich mal eine Israel-Flagge gesehen, die auch über muslimischen Geschäften hing. Mir wurden türkische Waren mit koscheren Zeichen gezeigt, um zu belegen, dass es zwischen Israel und der Türkei schon sehr lange Geschäftsbeziehungen gibt. Ende Oktober haben jüdische und muslimische Geschäftstreibende in verschiedenen Statements aller Opfer gedacht, palastinensischer und israelischer, Antisemitismus und Rassismus verurteilt und den inklusiven und interreligiösen Charakter des Bahnhofsviertels

hervorgehoben, um sich von der Politik nicht gegeneinander auszuspielen zu lassen.

**Inwieweit spielt Politik eine Rolle im Alltagsleben im Bahnhofsviertel?**

Das Bahnhofsviertel hat eine Grundhaltung: Es charakterisiert sich als unpolitisch. In meinen und zahlreichen Gesprächen mit jüdischen und muslimischen Allein-gewessenen habe ich das erfahren. Da gibt es zum Beispiel das Zitat: Das Grundgesetz im Bahnhofsviertel ist, dass Politik und Religion keine Rolle spielt. Es ging darum, dass man über transnationale Spannungsfelder wie Israel und Palästina nicht unbedingt

spricht. Das Quartier ist von einer extremen Vielfalt geprägt. Es gibt auch innermuslimische Vielfalt, und es gibt das politische Spektrum von ganz links kemalistisch-sozialistisch bis AKP oder auch Ultrationalisten oder säkulare Atheisten. Hier leben auch Kurden, armenische Christen, die in der Türkei aufgewachsen sind, Juden aus der ehemaligen Sowjetunion: alles dicht an dicht, Geschäft neben Geschäft, Wohnung neben Wohnung. Der mediale Fokus fixiert sich derzeit sehr stark auf jüdisch-muslimisch in einer homogenisierten Wahrnehmung. Das spielt in der Alltagsrealität des Viertels nur eine Rolle von ganz, ganz vielen.

**Wie sind Sie bei der Studie vorgegangen? Wie haben Sie Ihre Interviewpartner:innen gefunden?**

In der Soziologie nennt man das einen ethnographischen Ansatz, was man zum Teil mit einem investigativen Journalismus vergleichen kann. Dieser Ansatz braucht Zeit: Man geht vorsichtig rein, lässt die Fragestellung wirken, auf-lernt, wie in meinem Fall, die Sprachen und die Praktiken dieser Nachbarschaft, die Umgangsformen. Ich hatte dafür etwa drei Jahre Zeit und lerne immer noch dazu. Man guckt, welche Geschichten im Bahnhofsviertel kursieren, wenn es um jüdisch-muslimische Beziehungen geht. Ich habe mich mit der Historie

des Bahnhofsviertels nach dem Holocaust befasst. Geflüchtete, also Displaced Persons, sind zum Beispiel nicht weiter nach Israel oder in die USA gegangen, sondern haben sich eine neue Existenz im Bahnhofsviertel der 50er- und 60er Jahre aufgebaut. Da kann man auch vom jüdischen Bahnhofsviertel sprechen, aufgrund der vielen jüdischen Geschäfte. Dann habe ich mir die Migrationsgeschichte von Gastarbeitern angeschaut. Und dabei wurde mir klar: Es gibt hier definitiv eine Wechselwirkung, die es zu erforschen gilt.

**Gibt es bereits Studien darüber?**

Nein. Während meiner Vorberei-

tung habe ich sehr von den wissenschaftlichen Arbeiten des Fritz-Bauer-Instituts, des Frankfurter Instituts für Stadtgeschichte und der Goethe-Universität sowie der App „Unsichtbare Orte“ des Jüdischen Museums profitiert. Allerdings hat sich niemand mit den von mir vermuteten langfristigen Wechselwirkungen jüdischen und muslimischen Lebens im Frankfurter Bahnhofsviertel beschäftigt. Also musste ich mir die mündliche Überlieferung anhören und die Zeitzeugen, auch ihre Kinder, befragen.

**Wie viele Menschen haben Sie befragt?**

Ungefähr 70, darunter Kinder und Enkel jüdischer Displaced Persons und türkischer, muslimischer Arbeitsmigranten. Aber auch aus postsozialistischer jüdischer Flüchtlinge und Personen aus dem Iran, Marokko und Afghanistan. Auch junge Erwachsene aus der zweiten oder dritten Generation wurden für die Datenerhebung befragt.

**Sind Sie auf Schwierigkeiten gestoßen und wenn ja, welche?**  
Bahnhofsviertel sind sich sehr

bewusst über die mediale Aufmerksamkeit, die die Nachbarschaft erzeugt. Und es wird nicht nur Positives berichtet. Das habe ich zu spüren bekommen. Hier kommt jetzt der schönste Heideberger Soziologe – obwohl ich während der drei Jahre in Frankfurt gewohnt habe –, haben sie manchmal gesagt. Dann habe ich Absagen bekommen. Ich musste woanders fragen, bin in Läden gegangen, habe mich vorgestellt und hatte manchmal Glück. Während intensiver Forschungsphasen war ich fast täglich im Bahnhofsviertel.

**Was hat Sie am meisten beeindruckt?**

Erliches, wie zum Beispiel dieses Fallbeispiel. Ein muslimisch-türkischer Geschäftsmann, der als Junge in jüdischen Familien im Viertel aufgewachsen ist, ist von dem derzeitigen Antagonismus in der Gesellschaft verletzt. Und er sagt mir einfach, dass niemand wisse, dass das über Jahrzehnte unsere älteren jüdischen Brüder waren und immer noch sind. Dann traf ich auch einen jüdisch-sprechenden Muslim, der mehr als zehn Jahre in mehreren jüdi-



Die Studie stammt von Arndt Emmerich.

## ZUR PERSON

Arndt Emmerich ist Kulturosoziologe und Juniorprofessor an der britischen University of Hertfordshire, Gastwissenschaftler am Max-Planck-Institut zur Erforschung multi-religiöser und multireligiöser Gesellschaften sowie wissenschaftlicher Referent im jüdisch-muslimischen Bildungswerk Maimonides in Ingelheim.

Seine Bahnhofsviertelstudie ist Bestandteil des internationalen Forschungsprojekts „Encounters“, das urbane Begegnungen zwischen Juden und Muslimen in sechs westeuropäischen Städten untersucht, darunter Paris und London.

Emmerichs Ergebnisse erscheinen in deutsch- und englischsprachigen Fachzeitschriften und bald auch in einem Sammelband im Frankfurter Campus-Verlag, pz

Promoviert hat er 2018 in Oxford zum Thema muslimische Minderheiten.

schen Geschäften arbeitete. Dabei lernte er viel von KZ-Überlebenden, was in seiner Anteilnahme spürbar war, auch wenn wir an Stolpersteinen auf der Münchener Straße vorbeikamen.

**Wird es eine Fortsetzung der Frankfurter Studie geben?**

Ich möchte diese Bahnhofsviertelstudie ausweiten und mich dabei nicht nur auf jüdisch-muslimisch konzentrieren. Im Gegensatz zu seinem negativen Ruf wird das Bahnhofsviertel auch als sicherer Rückzugsort für Migranten, Disparageminden und ihre Kinder mit unterschiedlichen hybriden Sprachen, Kulturen und Religionen angesehen. Dadurch hat es eine Vielzahl von multikulturellen und multireligiösen Allianzen erschaffen. Einer meiner jüdischen Gesprächspartner fasste dieses gemeinsame Wir-Gefühl des Bahnhofsviertels wie folgt zusammen: „Juden haben immer noch etwas mehr mit Muslimen gemeinsam. Nicht nur religiös wie kein Schweinefleisch und so, sondern mehr über gemeinsame Erfahrungen. Werte und dieses gemeinsame Minderheitsgefühl, das uns automatisch verbindet.“



Im Frankfurter Bahnhofsviertel gibt es viele jahrzehntelange Freundschaften, in denen nationale, kulturelle und religiöse Unterschiede keine Rolle spielen.



Kulturell vielfältig ist das Geschäftsleben im Bahnhofsviertel, hier die Münchener Straße.



Für die Studie wurden jüdisch-muslimische Beziehungen in sechs Städten untersucht.